

Der Bau des Rathauses Marl

- aus städtebaulicher Perspektive

"In Marl ist schon die städtebauliche Situation anders als in den Städten, die sich aus alten Marktflecken von einem historischen inneren Kern nach außen wachsend zu industriellen Großstädten entwickelt haben. (...) Die Stadt Marl, noch im Entstehen, entwickelt sich auf einem anderen Wege, nicht aus einem Kern, sondern durch das räumliche Zusammenwachsen einzelner standortbedingter Industrien mit ihren Arbeits- und Wohnstätten. (...) So erhält auch der Kerngedanke der Planung Realität, die sich so verschieden, auch in räumlicher Trennung entwickelnden Stadtteile, die Bezirke der Arbeit, des Handels, des Wohnens, der Erholung durch eine "grüne City" zur Stadteinheit zu verschmelzen. Der Charakter dieser City soll nicht wie gewöhnlich durch die Konzentration wirtschaftlicher Unternehmungen bestimmt werden, sondern durch die Institution, die der kulturellen oder sozialen Pflege, Ämtern und Behörden, dienen. Hier soll aber vor allem das Rathaus als Inbegriff demokratisch-bürgerlicher Selbstverantwortung stehen, als stärkste Klammer der heterogenen Stadtelemente und als magisches Zentrum eines städtischen Zusammengehörigkeitsgefühls, eines gemeinsamen Stadtbewußtseins."

aus: Konrad Rühl: Grundsätzliches, in: architektur wettbewerbe. Sonderheft Rathauszentrum Marl, 1958, S. 6

"Zu den erregendsten Vorgängen auf dem Gebiet des Städtebaus in unserer Zeit gehört das von Menschenhand dirigierte, auf Generationen genau vorausgeplante und auskalkulierte Wachsen der jungen Industriestadt Marl. (...) Marl hat die unerhörte, nur mit der Situation der Volkswagenstadt Wolfsburg vergleichbare Chance, sein Zentrum auf nahezu unberührtem Grund mitten ins Grüne bauen zu können, und man ist entschlossen, diese Chance zu nutzen (...) So wird Marl vielleicht einmal zum Gegenbild der wildwuchernden Industriestädte in der Gründerzeit, an deren Erbe wir noch heute so schwer zu tragen haben, als eine aus humanitärem Geist von Menschen für Menschen geschaffene Siedlung. Ein wichtiger Schritt auf dem schweren Weg zu diesem idealen Ziel war die mit vorbildlicher Klarheit formulierte Ausschreibung eines beschränkten Einladungswettbewerbs für den Bau eines Rathauses als Zentrum des Gemeinwesens und städtebaulicher Dokumentation des Willens zu demokratischer Selbstverwaltung."

aus: Karl Ruhrberg: Eine werdende Stadt sucht ihre Form. Zum Rathauswettbewerb im westfälischen Marl, in : Architektur und Wohnform, 66. Jg., 1958, Nr. 5, S. 31

- aus der Sicht der Architekten

"Hier in Marl sind wir damit beschäftigt, um für die neue offene Gesellschaft und die neue Stadt diesen Gedanken [vom Rathaus als] der Stadtkrone zu realisieren. Nun kann man fragen: Wie sieht denn so eine Architektur aus? Wir möchten einfach sagen: "Sie sieht lebendig aus." (...) Man kann auch sagen, das ist eine Architektur, wo jedes Geschehen in jeder Situation seinen eigenen Ausdruck haben soll."

Mannigfaltigkeit und Zusammenhang sind also die zwei Pole. Die Konstruktion sucht man nun, um das zu gestalten. (...) Man kann auch sagen: Die Gesinnung unserer Zeit zum Ausdruck bringen mittels gestalteter Konstruktion. Die Gesinnung unserer Zeit wird charakterisiert von den Worten Zusammenarbeit und Koordination statt Subordination."

aus: J.B. Bakema: Bericht des Architekten, in: Eine Stadt baut sich ihr Haus, in: Bauwelt 1962, Heft 3, S. 67

"Wir möchten hier das eine Dach haben, worunter alle sich sammeln können. Es ist eine große Halle. Ja, die baut man, weil man dann große Balken hat, einfach gedacht, und darüber kommt dann z.B. noch ein Dach. Dann hat man ausgerechnet, das ist zu schwer. Ja, wenn es zu schwer ist, was dann? Da haben wir gesagt, wenn diese Balken nun aufgeschnitten werden, die eine Hälfte wird geneigt, dann sind die Balken eigentlich auch Dach. Da hat man uns gesagt, so etwas heißt ein Faltendach. Da haben wir gesagt: "Gut wir heißen Jakob und er heißt Jung, und das ist ein Faltendach. Angenehm."

aus: J.B. Bakema: Bericht des Architekten, in: Eine Stadt baut sich ihr Haus, in: Bauwelt 1962, Heft 3, S. 68

"Das ist also der Platz, wo Bürgermeister, Fraktionen usw. zusammensitzen, um die Beratschlagungen, die hier stattfinden unter diesem Dach, vorzubereiten. (...) Es wird viel, viel gearbeitet, bevor die Entschlüsse, die hier entstehen, angenommen werden können. Es gibt einen Raum, in dem Menschen zusammenkommen, um die Leute zu treffen, die hier als Angestellte damit beschäftigt sind, um alles zu bearbeiten, was täglich in dieser Gemeinde notwendig ist. Das ist der Raum, wo viel Kontakt notwendig ist mit der Öffentlichkeit. Ein Raum der Öffentlichkeit ist das eigentlich."

aus: J.B. Bakema: Bericht des Architekten, in: Eine Stadt baut sich ihr Haus, in: Bauwelt 1962, Heft 3, S. 68

"Aber es gibt auch Arbeit, bei der man vom Publikum nicht gestört werden kann. Wo man am liebsten so sitzt, dass man sieht, für welche Gemeinde man arbeitet. Das sind die Räume, die in den Türmen angeordnet sind. Sie sind unterschiedlich in ihrer Größe. Sie können auch später gebaut werden, denn das Wachsende im Leben, das soll natürlich auch deutlich sein in der Gestaltung."

aus: J.B. Bakema: Bericht des Architekten, in: Eine Stadt baut sich ihr Haus, in: Bauwelt 1962, Heft 3, S. 68

- im Spiegel der Kritik

"Wir müssen, wenn wir freie Menschen haben wollen, die Voraussetzung zum Freiwerden in unserer Lebensumgebung schaffen, und nirgendwo können wir sie so klar schaffen wie im Bauen. Nirgendwo als in der Begegnung mit dem Bau wird der Mensch so oder so geformt. Wir brauchen uns über den Untertan der letzten Jahrhunderte und der letzten Jahrzehnte bis in unsere Zeit hinein nicht zu wundern, solange unsere Schulen kleinere Kasernen waren. Wir brauchen uns nicht zu wundern, daß wir keine freien Menschen erzogen haben. Solang der Bürger von dem Monumentalen des Gebäudes im Rathaus erdrückt wird, müssen wir uns nicht wundern, wenn er nicht in freier Begegnung zur Behörde kommt. Deswegen brauchen wir Rathäuser, die etwas aufgeschlossener sind."

Bürgermeister Rudolf Heiland. Aus: Protokoll der Ratssitzung vom 14.07.1958.

"Die Chance, aus unseren zerstörten Städten neue Gemeinwesen heutiger Form entstehen zu lassen, ist rettungslos verpaßt. Das kleine Marl, Außenstehenden fast unbekannt, bietet scheinbar plötzlich die Chance, noch einmal den Versuch zu machen, einer veränderten Gesellschaft die ihrer Struktur und ihrem Empfinden gemäße Umwelt zu gestalten (...) Darüber hinaus (...) können von Marl und seinen zwölf Entwürfen Impulse ausgehen, die die Erstarrung der modernen Architektur hoffnungsvoll überwinden helfen."

Hl: Zu diesem Heft, in: architektur wettbewerbe. Sonderheft: Rathauszentrum Marl, Stuttgart 1958, S. 4

" (...) dann könnte das Rathaus in Marl mit seiner imponierenden Vereinigung von verhalten-monumentaler Repräsentanz und architektonischer Grazie, von heller Ratio und geheimer, aus dem Geist der eigenen Zeit erwachsener Poesie zu einem weithin sichtbaren Zeichen werden, an dem sich die schöpferischen Kräfte in Deutschland entzünden und andere Städte aufscheuchen aus dem trägen Trott geistloser Routine."

Karl Ruhrberg: Eine werdende Stadt sucht sich ihre Form. Zum Rathaus-Wettbewerb im westfälischen Marl., in : Architektur und Wohnform, 66. Jg., 1958, Nr. 5, S. 31

"Marl ist das deutsche Klein-Brasilien. Ich sah auf dem freien Felde das kühnste und verwegenste Rathaus der Deutschen stehen. (...) Ich begriff die Gewalt dieser Architektur, die mächtige Sprache der Formen. Ich war wie verzaubert vom Geist der Vernunft in Beton. Ich ging erstaunt und ratlos durch so viel Zukunft und dachte: Wie lange können sie sich dem mächtigen Diktat dieser Steine entziehen? Hier können doch eigentlich nur vernünftige und demokratische Beschlüsse gefaßt werden? Vom Rathaus Marl würde man sich gern verwalten lassen."

Horst Krüger: Im Revier. Bilder aus dem Ruhrgebiet, in: Merkur, 22. Jg., 1968, Nr. 238, S. 72f.

Zitiert nach Stefan Kleineschulte: Das Rathaus Marl. Zur Bedeutung der Architektur für die politische Sinnstiftung auf kommunaler Ebene. Diss. Bochum 2003, S. 258

"Und was das Rathaus angeht: Der Besucher wandelt durch ein fast expressionistisches Kunstwerk, ohne Wiederholung von Raumfolgen oder Details; nichts ist nach Katalog bestellt, alles ging über das Papier der Architekten. Es ist in seiner Art ein – heute überlebtes – Kleinst-Brasilia, aber es erfüllt auch noch als Entgleisung seine stimulierende Funktion. Vielleicht ist es sogar ein befreiendes Gefühl, sehr viel Geld für etwas zum Fenster hinausgeworfen zu haben, wofür man sonst überhaupt kein Geld hat: für Ästhetik."

Otl Aicher: Ruhrgebiet. Man holt alles heraus und steckt nichts hinein, in: Die Zeit, 24.11.1967, zitiert nach Stefan Kleineschulte: Das Rathaus Marl. Zur Bedeutung der Architektur für die politische Sinnstiftung auf kommunaler Ebene. Diss. Bochum 2003, S. 259

"In der Verteilung des Gesamtvolumens auf mehrere Baukörper wiederholte er [gemeint ist der Entwurf von van den Broek und Bakema] die Marler Stadtplanung im Kleinen und betonte den Ratstrakt gegenüber dem Verwaltungskomplex, um den Ort des demokratischen Geschehens hervorzuheben. Als Zeichen möglicher Teilhabe an der städtischen Regierung ist der Sitzungsbereich an den Längsseiten weit geöffnet, und die Vermeidung von Axialität und Symmetrie bedeutet den Verzicht auf traditionelle Darstellungen von Herrschaft und Würde. Damit sich das Rathaus dennoch von anderen Verwaltungsgebäuden (...) abgrenzt, ist es durch aufwendige Konstruktionen und die sorgfältige, elegante Gestaltung ausgezeichnet. Diese beiden Elemente bewirken zudem die "futuristische", der Zukunft zugewandte Erscheinung des Gebäudes, zumal die herausgestellte Erweiterbarkeit der Bürotürme ein weiteres wirtschaftliches Wachstum verspricht. Gerade die Türme weisen die neuartige Bauweise deutlich vor und stehen am Anfang einer neuen Technik, die allerdings zumeist um ihrer selbst willen eingesetzt wurde und nur selten die ihr angemessene Form fand. Auf den Aspekt der Einheit schließlich spielt das ungeteilte, mehrere unterschiedliche Räume überspannende Dach des Sitzungstrakts an."

aus: Stefan Kleineschulte: Das Rathaus Marl. Zur Bedeutung der Architektur für die politische Sinnstiftung auf kommunaler Ebene. Diss. Bochum 2003, S. 271

"Das Resultat der Bemühungen um ein neues Rathaus in Marl bleibt zwiespältig, weil die damit verbundenen Ziele allenfalls in Teilen erreicht wurden. Während das Gebäude in der Diskussion um die Auflösung des Amtsverbands und die Eingliederung der kleinen Gemeinden in die Stadt Marl im Rahmen der kommunalen Neuordnung in den 1970er Jahren tatsächlich als Argument diente und die große Resonanz in der Fachwelt, aber auch in der Tagespresse die gewünschte Werbung für die Stadt bedeutete, lässt sich der Einfluss auf die Demokratisierungsbemühungen wohl kaum nachweisen. Auch als Zeichen der Zukunftsgewandtheit konnte das Rathaus nur einige Jahre fungieren, da einerseits

die Strukturkrise im Bergbau das Modell des ständigen Wirtschaftswachstums zerstörte und andererseits die zwangsläufig zeitgebundene Architektur bald nicht mehr als modern, sondern als Beispiel für überkommene Technikversessenheit galt. (...)

Dennoch bleibt das Marler Rathaus jenseits der Zeugnisqualität als Baudenkmal für die Gegenwart wichtig, weil es, selbst in einer Situation entstanden, in der die zeitgenössische Architektur zunehmend als in hohlem Schematismus gefangen kritisiert wurde, einen Weg aufzeigt, wie eine moderne, durchaus dem Prinzip der Innovation verpflichtete Architektur entstehen kann, ohne dass sich die ständige Neuerung auf das Äußerliche und einen bloß modischen Wandel beschränkte."

aus: Stefan Kleineschulte: Das Rathaus Marl. Zur Bedeutung der Architektur für die politische Sinnstiftung auf kommunaler Ebene. Diss. Bochum 2003 S. 272f